

«Min Vatter isch en Appenzeller»

Aus Liebe kam Yvonne Apiyo Brändle-Amolo in die Schweiz. Ihre Liebe zur Schweiz hat zum Ende ihrer Beziehung beigetragen, die Kenianerin aber nur noch schweizerischer gemacht: Als Jodlerin erobert sie die Herzen im Sturm.

Als Apyio das Restaurant «Toi et Moi» in Bern betritt, wenden sich ihr sofort die Blicke zu. Apyio fällt auf. Ihre Hautfarbe, ihre Ausstrahlung und vor allem ihre Haare. «Meine Haare sind, als hätte ich ein Baby oder einen Hund dabei. Sie animieren so viele Menschen zu einem Gespräch mit mir», erzählt sie bei einem Glas Mineralwasser. Manchmal müsse sie dann auch Männer mit Begleitung daran erinnern, dass ein «darf ich mal anfassen?» doch etwas unanständig sei. Früher hat sie sich die Haare noch gestreckt. Aber sie weiss mittlerweile, dass sie sowieso auffällt. Bei einer ungeplan-

ten Rückkehr aus den USA, als sie nicht mehr dazu kam, für die Schweiz die Haare zu strecken, tuschelten die Zollbeamten unverblümt über ihr Äusseres. Solche Haare zu einem Schweizer Pass!

Seilziehen um den Schweizer Pass und ein preisgekrönter Kurzfilm

Den Schweizer Pass hat Apyio als Ehefrau eines Schweizer bekommen. Nach neun Jahren ging die Ehe auseinander - unter anderem, weil Apyio ihrem Mann zu schweizerisch geworden war und nicht mit ihm ins Ausland ziehen wollte. Die Behörden forderten die

Rückgabe des Passes. Zu jener Zeit änderte das Gesetz: Reichten vorher fünf Jahre Ehe mit einem Schweizer für eine erleichterte Einbürgerung, mussten es neu zehn Jahre sein. Apyio kämpft. Sie will in der Schweiz bleiben. Schweizerin bleiben. Denn sie liebt dieses Land und seine Kultur. Sie dreht einen Kurzfilm, der international bereits fünf Preise gewonnen hat, zeigt ihre Angst und Trauer und vor allem auch ihre Liebe für die Schweiz. Sie gewinnt den Kampf und darf mit Schweizer Pass bleiben. Ob der Film dabei ausschlaggebend war, ist ungeklärt.



«I am a Kenyan woman. I would like to learn Yodel»

Doch wie wuchs ihre Liebe zur Schweiz? Nach drei Jahren mit nur wenigen sozialen Kontakten entschliesst sie sich ganz nach dem kenianischen Sprichwort «Wenn du jemandes Aufmerksamkeit willst, musst du seine Sprache sprechen», eine Sprache zu suchen, die Grenzen überwindet. Deutsch spricht Apiyo erst schlecht. Doch sie hat zeitlebens gesungen. Also googelt sie an einem Donnerstag die Stichworte «traditional swiss singing» und findet dabei Jodeln. Da sie im Kanton St. Gallen wohnt, sucht sie einen Jodellehrer in ihrer Region und findet Josef Rempfler vom Volksmusiktorio «Appenzeller Echo». Sie schreibt ihm eine E-Mail. «I am a Kenyan Woman. I would like to learn Yodel». Die Antwort lässt nicht lange auf sich warten. Sie solle gleich am Samstag zu ihm kommen. «Ich wusste noch nicht viel über die Schweiz. Aber ich wusste, dass ein Termin am Samstag gewiss etwas Besonderes ist», erklärt Apiyo.

Endlich heimisch!

Bei ihrer Ankunft findet sie ein volles Wohnzimmer vor. «Ich war sicher, dass ich entweder an einem falschen Tag oder zu spät gekommen war.» Sie ist es nicht. Alle diese Menschen hatten durch Josef Rempfler von ihr gehört und wollten sie kennenlernen. Sie verbrachte einen wunderbaren Tag mit all den Menschen und fühlte sich inmitten dieses traditionellen Umfeldes zum ersten Mal seit ihrem Umzug in die Schweiz heimisch. Der Jodelunterricht startete am darauf-

folgenden Montag und fand drei bis vier Mal wöchentlich statt. Den Jodel an sich beherrschte Apiyo aufgrund ihrer Gesangserfahrung relativ schnell. Mit den Texten tat sie sich jedoch schwer. Dank einem kleinen Trick gelang es ihr aber irgendwann, auch diese singen zu können, ohne sie umfassend zu verstehen. Durch Zufall bemerkte Apiyo nämlich, dass gewisse Ausdrücke auf Schweizerdeutsch klingen, wie sie es sich von ihrer Muttersprache gewöhnt ist - auch wenn sie etwas ganz anderes heissen. Dies macht sie sich zu Nutzen und singt komisch aneinandergereihte, unlogische Wörter in ihrer Muttersprache, welche den deutschen Text phonetisch so gut wie möglich wiedergeben. Mittlerweile ist das kein Problem mehr. Apiyo spricht mit einem charmanten Akzent Deutsch, versteht alles.

Die Tracht, eine «heilige Sache»

Ihren ersten Auftritt hatte Apiyo als Gast an einem Jodelfest. Sie war unheimlich nervös und wollte als Überraschung für Josef Rempfler eine Tracht anziehen. «Auch um weniger aufzufallen», grinst sie. Bei ihrer langen Suche wurde ihr dann erklärt, dass man nicht einfach so eine Tracht bekommen könne. Dazu müsse man schon einem Club angehören oder eine Tracht erben. Also hat sie sich «so etwas wie eine Tracht» gebastelt. «Als ich gemerkt habe, wie schwierig es ist, eine Tracht zu bekommen und wie teuer ein solches Stück ist, wurde mir bewusst, dass die Tradition in der Schweiz viel wert ist. Eine Tracht ist eine «heilige Sache». Ihr erster Auftritt muss wohl einer der rührendsten Momente in ihrem Leben gewesen sein. Apiyo sang «Min

Vatter isch en Appenzeller». Nach nur wenigen Zeilen stimmte der gesamte Saal in das Lied ein, stand auf und sang mit. Mit Tränen in den Augen erzählt sie von diesem überwältigenden Erlebnis.

Ihre Eltern wundern sich

So kam Apiyo in der traditionellen Schweizer Kultur an. Und sie liebt es. Nimmt an jedem eidgenössischen Fest teil und genießt es, dazu zu gehören und doch aufzufallen. Ihren Eltern möchte sie ein solches Fest unbedingt mal zeigen. «Schicke ich ihnen Videos vom Schwingen, wundern sie sich immer, dass es so etwas in so einem gut funktionierenden, zivilisierten Land wie der Schweiz auch gibt. In Kenia gibt es solche Kämpfe ebenfalls. Dort gewinnt der Sieger ein Huhn oder eine Ziege», lacht Apiyo. Negative Begegnungen sind trotz dem eher konservativen Publikum an Volksfesten selten. Apiyo engagiert sich, integriert sich so sehr, dass manch ein konservativer Eidgenosse gar nicht anders kann, als sie zu mögen. «Triffst man sich an solchen Anlässen abends noch in einer Beiz, politisiert man schon auch mal. Ich kommuniziere dann offen, dass ich mich bei der SP engagiere und mich für Migrantinnen und Migranten und deren Rechte einsetze. Da gibt es schon mal Uneinigkeiten. Und trotzdem, die Diskussion bleibt immer respektvoll, und am Schluss wird gemeinsam auf die Tradition und das Fest angestossen», sagt Apiyo und trinkt endlich ihren ersten Schluck Wasser. Sie hat sich ins Feuer geredet, denn sie ist sicher: Kultur überwindet alle Grenzen.

Tamara Angele



Yvonne Apiyou-Amolo Brändle wurde von Herta Margarete Habsburg-Lothringen ausgezeichnet. Links im Bild Sandor Habsburg-Lothringen.

Bild: Maria Petrak

Botschafterin für die «Flamme des Friedens»

Die gebürtige Kenianerin Yvonne Apiyo Amolo Brändle ist nicht nur als Jodlerin, sondern auch für ihr politisches Engagement international bekannt. So hielt sie im Oktober im Wiener Rathaus einen Vortrag über die Diskriminierung von Minderheiten. Sie war von der Herzogin Herta Margarete Habsburg-Lothringen eingeladen worden, die Apiyo als Interkulturelle Botschafterin für ihre Organisation «Flamme des Friedens» in Afrika ausgewählt hat. Am 17. November 2017 wurde Apiyo zum Ritterschlag eingeladen.